

Heimatkundliche Beilage zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Amstetten

Nr. 44 1. Dezember 1975 4. Jahrgang

Bischof Michael Memelauer - ein Sohn unserer Heimat

Von P. Benedikt Wagner, Seitenstetten

Die Memelauer sind fast sicher ein alteingesessenes Geschlecht unseres Bezirkes. Ihr Name ist doch wohl von dem Bauernhaus Mielau an der Url, Dorf Seitenstetten Nr.24, abgeleitet. Die Eltern Michael Memelauers besaßen in Hehenberg, Pfarre Sindelburg, ein Bauernhaus. Dort wurde er am 23.September 1874 geboren. Die Landwirtschaft seiner Eltern war für Sindelburger Verhältnisse eher bescheiden. Es reichte nicht einmal für ein Pferdegespann.
Der kleine Michael besuchte die Volksschule Oed und schien das Zeug zum Studieren zu haben. Nun stammte P.Placidus Bachinger, damals tüchtiger Stiftsschaffner in Seitenstetten, ebenfalls aus Hehenberg. So wurde auch Michael Memelauer mit zehn Jahren zum Studium nach Seitenstetten geschickt. Doch war selbst ein Platz im bischöflichen Knabenseminar noch zu teuer. So wurde er zunächst in einem der Kosthäuser untergebracht, die damals gegen sehr geringes Entgelt Studenten aufnahmen. Sie lebten hier zwar auf engstem Raum zusammengepfercht, doch ermöglichten diese Kosthäuser manchem überhaupt erst das Studium und waren so geradezu eine soziale Einrichtung. Man hatte ein Dach über dem Kopf und eine kräftige Mahlzeit auf dem Tisch. Im übrigen lernte man sich bescheiden und miteinander vertragen.
Auch Bischof Michael Memelauer hat später weder für sich noch für seine Angehörigen große Ansprüche gestellt. Seine Eltern verarmten immer mehr und verbrachten schließlich ihren Lebensabend als Inwohner in Strengberg, wo sie auch gestorben sind. Ebenso wurde sein jüngerer Cousin,Anton Memelauer, 1884 zu Schöndorf, Pfarre Sindelburg, geboren, von seinem bischöflichen Vetter keineswegs bevorzugt. Er bekam eher schwierige Seelsorgsposten zugewiesen.
Das Stift befreite den fleißigen Studenten vom Schulgeld, aber die Professoren, darunter erstklassige Fachleute wie P.Otto Fehringer in Latein und Griechisch, P. Robert Weißenhofer in Deutsch, P.Ambros Sturm in Mathematik und P.Gottfried Frieß in Geschichte, schenkten ihm nichts. Wie fast jeder Bauernbub unserer Gegend hatte er in Deutsch schwer zu ringen. Seinen heimischen Akzent hat er nie ganz abgelegt. Auch seine bäuerliche Denkungsart bewahrte er mehr als sein Klassenkollege, der spätere Abt Hugo Springer von Seitenstetten, der ebenfalls ein Bauernsohn (aus Behamberg) war. Z.B. pflegte Bischof Michael den Firmpaten zu empfehlen, ihre Schützlinge nicht wie einen Almstier aufzuzieren.
Nach der 3. Klasse konnte Michael Memelauer endlich vom Kosthaus Holzer (heute Promenade Nr.28) ins bischöfliche Knabenseminar übersiedeln. Daher trat er nach der Matura 1892 in das bischöfliche Alumnat St.Pölten ein. Dort vollendete er das Theologiestudium so rasch, daß er für die Priesterweihe noch zu jung war.

./.

Darum schickte ihn sein Bischof, was damals selten genug vorkam, schon als Diakon nach Haag, damit er dem unvergessenen Pfarrer Johann Höllrigl Seelsorgshilfe leiste.
Am 24.Jänner 1897 wurde er endlich zum Prieser geweiht. Noch im selben Jahr kam er als Kaplan nach Schrems, rückte 1901 nach Krems auf und wurde schließlich 1904 Domkurat (Kaplan an der Dompfarre). St.Pölten wurde ihm nun zur zweiten Heimat. Er selbst wünschte keinen anderen Wirkungsbereich, und auch die Pfarrgemeinde lernte ihn immer mehr schätzen. Daher wurde er mitten im ersten Weltkrieg (1917) Dompfarrer.
Als zehn Jahre später Bischof Johannes Rößler starb, besaß der Dompfarrer eigentlich wenig, was zum Bischofsamt zu prädestinieren pflegt. Er hatte weder in Rom studiert, noch trug er einen Doktorhut. Es lag ihm weder das geschliffene Wort noch die große Geste. Auch war er weder ein Diplomat noch ein glänzender Organisator. Wenn er trotzdem Bischof Rößlers Nachfolger wurde, dann muß seine Persönlichkeit und seine unermüdliche Seelsorge den Ausschlag gegeben haben. Schon sein Wahlspruch zeigte, daß er es auch als Bischof nicht anders halten wollte als bisher. Er begnügte sich mit dem einzigen Wort: "Caritati! - Der Liebe!" Der christlichen Liebe hatte er bisher gedient, ihr wollte er weiter dienen. Er war nur vom Pfarrer der Dompfarre zum Pfarrer der Diözese geworden.
Als Dompfarrer hatte er erfahren, wie sich die Bevölkerung in den Industriezentren um St.Pölten und anderswo zu ballen begann. Da mußte man die Kirche mitten unter ihre Häuser stellen. So begann der Bauernsohn als Bischof vor allem die Arbeiterseelsorge zu fördern. In unserem Bezirk wurde 1929 die Kirche in Kematen geweiht, 1930 die Stahlgerüstkirche in Böhlerwerk vollendet, nach dem zweiten Weltkrieg für die Arbeiter der Nibelungenwerke die Kirche in Langenhart und nicht zuletzt auch für die Arbeiter der nahen Steyrwerke die Kirche in Stampf (Vestenthal) erbaut. In Ulmerfeld wurde 1953 die Kirche wesentlich vergrößert. Als die alte Kirche in Stephanshart einzustürzen drohte, wurde 1959 unverzüglich ein Neubau errichtet. Auch neue Pfarren wurden gegründet: 1929 in Ertl, 1932 in Kematen, 1948 in Böhlerwerk und 1957 in Langenhart. Ebenso steuerte die Diözese zur Renovierung der meisten Kirchen bei. Aus einer Spende der Landesregierung zu seinem silbernen Bischofsjubiläum 1952 übergab er ein Drittel für die Renovierung der Sonntagberger Kirche und ermöglichte damit die Sanierung der Westfassade.
Als Seelsorger seiner Diözese fühlte er sich besonders für die Mitbrüder im Priesteramt verantwortlich. Gegen 300 Welt- und viele Ordenspriester hat er selbst geweiht, viermal auch in der Stiftskirche Seitenstetten. Der Priesternachwuchs lag ihm besonders am Herzen. Darum ließ er 1931 das Seminar Marianum in Seitenstetten durch die Firma des späteren Bundeskanzlers Raab vergrößern und 1955 auch das ehemalige Adelskonvikt Adolfinum in Seitenstetten pachten und zu einem Seminar umwandeln.
Schwer setzte ihm die Hitlerära und der zweite Weltkrieg zu, doppelt schwer, weil er als Jugendbischof mitansehen mußte, wie die Jugend beinahe nur im Untergrund ihrem Glauben leben konnte. "Bange machen gilt nicht!" war damals seine ebenso schlichte wie ermutigende Parole. Allmählich rieb er seine Kräfte auf. Er erhielt zunächst in Dr.Franz König, dem heutigen Kardinal, und dann in Dr.Franz Žak seinen Helfer im Bischofsamte. Immer mehr leidend, begann er den Tod herbeizusehnen. "Alles kann der Bischof von St.Pölten segnen, nur das Zeitliche nicht!" sagte er einmal in der Zeit seines letzten Siechtums und zeigte damit jene Reife, für die selbst der Tod kein Schrecken mehr ist. Als er am 30.September 1961 die Augen für diese Welt schloß, war es klar, daß einer der edelsten Söhne unserer Heimat sein Ziel erreicht hatte.